

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 30. Jänner

1936

Nr. 25

## Die deutschen Sozialdemokraten bei Dr. Hodža

Eine Abordnung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, bestehend aus dem Gesundheitsminister Dr. Czech, Senator Dr. Heller, den Abgeordneten Taub, Macoun und Jaksch, sprach Mittwoch vormittags beim Ministerpräsidenten Dr. Hodža vor, um mit ihm eine Reihe aktueller politischer und wirtschaftlicher Angelegenheiten zu besprechen. Die Delegation brachte die schweren Auswirkungen der Krise auf die deutsche industrielle Bevölkerung zur Sprache und stellte die entsprechenden Abhilfemaßnahmen zur Erwägung. Mit besonderem Nachdruck wurde dabei die Frage des Arbeitsplatzes behandelt und auf den ungünstigen Eindruck hingewiesen, den der Erlaß einer Zentralkette in der deutschen Öffentlichkeit hervorgerufen hat.

In Erörterung der Verhältnisse im deutschen Gebiet urgierete die Abordnung auch die endliche Errichtung eines deutschen Senders.

Der Herr Ministerpräsident befaßte sich in seiner Antwort mit besonderem Verständnis mit den vorgebrachten Anregungen und Vorstellungen und stellte die eingehende Behandlung aller aufgeworfenen Probleme durch die zuständigen Regierungsstellen in Aussicht.

## Japan entsetzt über Hitlers Rassistheorien

Tokio. (Havas.) Der Sprecher des Außenministeriums beschäftigte sich mit der jüngsten Rundgebung Hitlers und erklärte:

Wir waren entsetzt darüber, daß Hitler behauptet, Europa sei vorbestimmt, die wenigen zivilisierten Rassen zu beherrschen. Es wird nicht leicht sein, eine Reaktion auf diese Erklärung in der japanischen Presse zu verhindern, trotz des Respektes, den man gegenüber dem Staatsoberhaupt hegt, falls Hitler auch weiterhin die beleidigende Diskriminierung fortsetzen wird.

Der Sprecher des japanischen Außenministeriums fügt hinzu, daß dieser Zwischenfall beweise, wie weit der angeblich japanisch-deutsche Vertrag von seiner Verwirklichung entfernt sei.

## Verschärfung der Lage in Kairo

Bei neuen Zusammenstößen 60 Studenten verletzt

Kairo. Bei Zusammenstößen zwischen Hochschülern und Polizei wurden am Mittwoch sechzig Studenten verletzt, darunter zehn schwer. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Verwandter des Wafd-Führers Nuhass Pascha. Alle Hochschulen und technischen Schulen in Kairo wurden jetzt ausnahmslos geschlossen. In der ganzen Stadt herrschen Unruhen. Sechs Provinz-Gouverneure haben beim Innenministerium beantragt, auch in ihrer Provinz alle Hochschulen schließen zu lassen, da die Demonstrationen anhalten und überall ernste Zwischenfälle zu befürchten sind.

## Tintenstrahlen gegen heißblütige Demonstranten

Die Polizei von Kairo wendete am Mittwoch zum ersten Male ein neues Mittel gegen die manifestierenden Studenten an. Sie verwendete Feuerwehrspritzen, die mit einer Zinte von besonderer Zusammensetzung gefüllt waren, welche für die Gesundheit nicht schädlich ist, die aber nicht abgewaschen werden kann. Auf diese Weise hofft die Polizei, nachträglich alle mit derartigen farbigen Flecken gekennzeichneten Personen verhaften zu können. Die Farbe der Zinte wird je den Taggeändert werden, so daß die Unterjuchung noch mehr erleichtert werden wird.

## Die Pleite wird offenkundig

Deutsche Millionenschuld an Polen uneinbringlich

Polen droht mit Einschränkung des Korridor-Transits

Warschau. Einige Warschauer Blätter brachten die Meldung, daß die deutsche Reichsregierung dem polnischen Verkehrsministerium den Betrag von 90 Millionen Zloty aus dem Titel des deutschen Eisenbahntransits über das pommerische Gebiet (den sogenannten Korridor) schulde und daß dieser Betrag von der deutschen Regierung nicht eingetrieben werden könne.

Die halbamtliche Nachrichtenagentur „Zifra“ behauptet, daß die Höhe der polnischen Forderungen an Deutschland aus dem Titel des deutschen Eisenbahntransits über Pommern nur (1) 60 Millionen Zloty (270 Millionen Kč) betrage.

Gleichzeitig teilt die Agentur mit, daß mit Rücksicht auf das rapide Anwachsen dieser Forderungen die polnische Regierung die Absicht habe, den deutschen Eisenbahntransit über das pommerische Gebiet stark einzuschränken.

Die polnischen Eisenbahnbehörden haben bereits die deutsche Eisenbahnverwaltung unter Berufung auf Artikel 5 der Pariser Konvention auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht. Die eventuelle Einschränkung des deutschen Eisenbahntransits über Pommern dürfte bereits am 7. Februar angeordnet werden.

## 150 Millionen Pfund für Englands Verteidigung

London. Das Kabinett befaßte sich Mittwoch in seiner regelmäßigen Wochensitzung mit auswärtigen Fragen und mit der Frage der Verteidigung. Hinsichtlich der Petroleumsanktionen ist man der Ansicht, daß das Problem von Grund auf nach allen Seiten aufmerksam geprüft werden muß.

In Angelegenheit der Verteidigung werden die notwendigen Maßnahmen vorgeschlagen, um die Verteidigung des Staates auf angemessener Grundlage regeln zu können, wobei daran erinnert wird, daß die Verteidigungsmaßnahmen einen Aufwand von 100 bis 150 Millionen Pfund Sterling (12 bis 18 Milliarden Kč) erfordern. In

finanziellen Kreisen wird damit gerechnet, daß die Ausdehnung einer Anleihe angezeigt sein wird, welche zur Finanzierung dieser Maßnahmen verwendet würde.

London. Die Flottenkonferenz nahm Mittwoch nachmittags ihre Arbeiten wieder auf. Auf ihr wurde zunächst der britische Vorschlag für den Austausch der Flottenbauprogramme behandelt, ferner die Frage der qualitativen Begrenzung der Größe der künftigen Kriegsschiffe und ihrer Bewaffnung. Auf der Konferenz waren die Japaner zum ersten Male in der Eigenschaft als Beobachter vertreten.

## „Für Deutschland, Eine Erklärung gegen Hitler!“ der deutschen Sozialdemokraten

Zum dritten Jahrestag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler veröffentlicht die Sozialdemokratische Partei Deutschlands eine Erklärung, die daran erinnert, daß Hitler damals einen neuen freien Volksentscheid nach vier Jahren in Aussicht stellte. „Nun deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren, und dann urteile und richte über uns!“ hieß es vor drei Jahren in dem Aufruf der Nationalen Regierung. Die sozialdemokratische Erklärung stellt fest, daß in den drei Jahren der Diktatur alle Voraussetzungen zur Erfüllung dieses Versprechens systematisch zerstört worden sind. Und doch gebe es aus der furchtbaren Lage Deutschlands keinen anderen Ausweg als die Wiederherstellung jener Voraussetzungen, der politischen Freiheit, und die Anrufung des Volkes zu einer neuen Entscheidung. Der Kampf für die Erfüllung dieser Forderung und für den Sturz der Hitlerdiktatur sei in erster Linie Sache der Arbeiter, doch seien, abgesehen von einer gewissen Oberschicht, alle Klassen und Schichten berufen, ihn mitzuführen, um die Freiheit der Presse, der Wissenschaft, der Kunst, des religiösen Lebens und die Gleichberechtigung aller ohne Unterschied der Religion und Rasse zurückzugewinnen. Den Siegern über Hitler werde dann die Aufgabe gestellt sein, in phrasenloser und sachlicher Arbeit Demokratie und Sozialismus in Deutschland zu verwirklichen.

Der Aufruf, der einen Versuch darstellt, breite Volksmassen auf eine gemeinsame Plattform im Kampfe gegen die Diktatur zu einigen, trägt die Überschrift: „Für Deutschland, gegen Hitler!“

## Holland besteuert Auslandsreisen

Amsterdam. Der Staatsrat hat einen Gesetzentwurf gebilligt, der die Einführung einer Sondersteuer für die ins Ausland reisenden Holländer vorsieht.

Die holländische Öffentlichkeit äußert sich recht abfällig über den Gesetzentwurf. Man fürchtet Gegenmaßnahmen anderer Staaten.

## Die Russen in London herzlich aufgenommen

London. (Havas.) Die sowjetrussischen Kreise in London bekundeten große Genugtuung über die Art, mit welcher der sowjetrussische Volkskommissar für Außenbeziehungen Litwinow in London empfangen wurde. Die Audienz, welche König Eduard Litwinow gewährte, habe über 40 Minuten gedauert, und der Ton, in welcher die Aussprache geführt wurde, sei ungewöhnlich aufrichtig und herzlich gewesen. Aus denselben Kreisen wird mitgeteilt, daß bei dem privaten Bankett, welches Minister Eden in seinem Hause gab, Litwinow nicht nur mit dem Außenminister, sondern auch mit dem Kriegsminister Duff Cooper zusammentraf. Außerdem wird mitgeteilt, daß der Chef des Generalstabes der Roten Armee Marschall Tuchačewskij gegen Abend zunächst vom Kriegsminister Duff Cooper und dann vom Luftfahrtminister Lord Swinton empfangen wurde.

## Otto nicht, aber Zita?

Paris. Die österreichische Gesandtschaft in Paris bezeichnet das Gerücht als unwahr, daß der österreichische Botschafter Fürst Starbemberg bei der Rückreise aus London in Baduz mit Otto Habsburg zusammenzutreffen werde.

Nachrichten aus österreichischer Quelle zufolge soll Botschafter Starbemberg im Gegenteil beabsichtigen, in Paris Aufenthalt zu nehmen und hier Besprechungen mit politischen Persönlichkeiten zu pflegen.

Havas meldet am Abend aus Rom, daß die ehemalige Kaiserin Zita, welche in den letzten Tagen in Livorno weilte, nach Paris abgereist ist.

## Neurath und Starbemberg beim König

London. Der König empfing Mittwoch den deutschen Reichsaußenminister von Neurath und den österreichischen Botschafter Fürsten Starbemberg.

## Kapitalismus oder — Demagogie?

Die letzten Entdeckungen der Physiologie beweisen, daß der Mensch gar nicht so viel Fettzufuhr nötig hat, wie er glaubt.

Diese Worte sprach der weniger durch seine geistige Größe als durch seinen Lebensumfang auffallende preussische Ministerpräsident, Reichsluftfahrtminister, Reichsoberjägermeister und General Hermann Göring. Niemand wird bezweifeln, daß die Fettzufuhr bei Herrn Göring vollkommen ausreichen könnte, daß aber für Millionen von ausgehungerten Proletariern „die letzten Entdeckungen der Physiologie“ einen sehr geringen Erkenntniswert haben. Wenn man einem Hungernden ein Rezept gibt, wie man das überflüssige Körperfett loswerden kann, wird er wenig damit anzufangen wissen. Und daß die Nahrungsmittelnot kein „Grauelmärchen“, sondern Tatsache ist, dafür kann man den kompetentesten Mann in Deutschland als Zeugen anführen, nämlich den Ernährungsminister Darré, der in seinem Neujahrswort keine frohere Nachricht für das deutsche Volk übrig hatte, als daß es die „nationale Erhebung des Jahres 1933“ vor einem „Stedtrübenwinter von 1916-17“ bewahrt hätte. Gott sei Dank, daß es so ist, es könnte noch ärger sein — das ist der krächzende Tenor des Herrn Darré.

Sind schon die Ernährungschwierigkeiten dem herrschenden Regime nicht gleichgültig, eine ebenso ernste Angelegenheit ist das Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Die Anzahl der registrierten Arbeitslosen (wie viele sind nicht registriert?) ist auf 2,5 Millionen gestiegen und — was das Bedenklichste ist — sie muß weitersteigen. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit“, so erzählte Doktor Goebbels auf der Gau-Versammlung des Gau Groß-Berlin der NSDAP, „ist verursacht durch die Saisonverhältnisse, durch schlechte Witterung, durch die Rohstoff- und Devisenschwierigkeiten“. Die schlechte Witterung werden die Rationalisierungsmaßnahmen mit Notwendigkeit vertreiben, die Rohstoff- und Devisenschwierigkeiten werden alle Götter aus Walhall zusammen nicht beseitigen. Aber an eines hat Goebbels vergessen und das hat ihm der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes seiner Partei Bernhard Röhlert in Magdeburg — wir entnehmen einzelne dieser Berichte Otto Straßers „Deutscher Revolution“ — gesagt:

„Die künftige Entwicklung wird ihr Kennzeichen nicht darin haben, daß die staatlichen Aufträge ins Ewige fortgesetzt werden, die Entschlußkraft des Unternehmers wird die staatliche Hilfe ablösen.“

Bisher sind nämlich die öffentlichen Arbeiten mittels der von Banken und Sparkassen finanzierten Arbeitsbeschaffungswörter durchgeführt worden. Alle Kreditinstitute haben ihre Portefeuilles mit diesen Papieren — wenn nur in Deutschland so viel Kilogramm Butter wären wie Arbeitsbeschaffung! — vollgeproppelt, es geht nicht mehr weiter.

Was ist nun zu tun? Der erwähnte Bernhard Röhlert hat die Formel gefunden. „Der Weg führt“, so sagt er in einem Artikel, „über eine durchgreifende Rationalisierung der gewerblichen Wirtschaft“. Was Rationalisierung ist, wissen die Arbeiter: Entlassungen. Herr Röhlert gibt es auch offen zu: „Wir müssen die bisher erzielte Gesamtleistung mit weniger Arbeitskräften als bisher ausführen...“ Wer aber noch zweifelt, daß hier ein Anschlag auf die Arbeiter geplant wird, lese den Artikel eines Hans W. Aust in der „Deutschen Zukunft“ vom 12. Jänner — Aust ist ein Unterläufer des Wirtschaftsministers Schacht —, in welchem dieser für Steuererhöhungen eintritt, aber nicht bei Vermögenssteuern, sondern bei Einnahmequellen, „die weniger die Produktion als den entbehrlichen Verbrauch belasten“. Was die deutschen Großbourgeois, die hinter Schacht stehen, als „entbehrlichen Verbrauch“ der Volksmassen ansehen, kann man sich denken.

Damit aber jeder Zweifel schwindet, was die Kreise um Schacht wollen, sei noch folgende Stelle aus dem erwähnten Artikel des Herrn Aust hierhergeholt:

„Die von Bernhard Röhlert verlangte Rationalisierung bedeutet eine ganzjährige

### Rom dementiert wirtschaftliche Schwierigkeiten

Rom. Mit aller Entschiedenheit erklärt man in politischen Kreisen Roms, daß die Auslandsnachrichten über eine katastrophale Lage der italienischen Wirtschaft als Folge der Sanktionsanwendung völlig übertrieben seien. Die italienische Regierung habe keinerlei Besorgnisse wegen irgendwelcher wirtschaftlicher Schwierigkeiten.

Abkehr von der bisherigen Regelung des Arbeitslohnes, die zwar zunächst nicht auf der ganzen Linie wirksam werden wird, aber doch bald in seiner größeren Freizügigkeit der Arbeitskräfte und in einer freieren Beweglichkeit der Unternehmerrerschaft zum Ausdruck kommen muß.

Freiere Beweglichkeit der Unternehmerrerschaft! Das heißt nichts anderes als härterer Druck auf die Arbeiter. Deutschland muß ein Paradies der Kapitalisten werden, noch mehr als bisher. Die Rüstungsindustriellen stopfen sich zwar die Taschen, aber das ist ihnen alles zu wenig. Sie wollen noch mehr: Niedrigere Löhne und größere Profite, mit Gott für Hitler und Kriegsgewinne, das ist die Parole!

Werden Schacht und die Seinen diese Ziele, Deutschlands Wirtschaft durch erhöhte Ausbeutung des deutschen Proletariats zu sanieren, durchsehen? In den Kreisen der Partei sieht man, daß aus einer zu deutlich erkennbaren kapitalistischen Wirtschaftspolitik schwere Gefahren für die Nationalsozialisten erwachsen können. Daher stellt man Schachts Forderungen die Goebbelsche Demagogie entgegen und der Propagandaminister hat seit Anfang Dezember eine große Presseaktion entfaltet, welche die gesunkene Stimmung beleben soll. „Der Sozialismus marschiert!“ so schreit es aus dem „SA-Mann“ vom 7. Dezember 1935, und die „N. S. F. Rheinfront“ stimmt ihren Silvesterartikel auf das Motto: „Unsere Forderung an das neue Jahr: Parole Sozialismus!“ Wie verlannt, soll diese Parole nächsten noch konkretisiert werden, es wird von Goebbels eine „Generaloffensive gegen die Banken“, eine „Sozialisierung der Banken“ hinausposaunt werden, was aber Schacht bald abstoppen wird, weil Deutschland eine auswärtige Anleihe wie einen Bissen Brot braucht.

Zwischen der Wirtschaftspolitik Schachts und Goebbels Demagogie schwankt der „Führer“ hin und her. Folgt er Schacht, so wird er in steigendem Maße die Stimmung der breiten Massen gegen sich haben, folgt er Goebbels Rat, hat er die „Wirtschaft“, d. h. Großunternehmer und Banken gegen sich. Trotz des allgewaltigen Diktators geht der Kampf der Klassen in Deutschland weiter, nur daß das Proletariat geknebelt ist und sich nicht wehren kann. Aber auf die Dauer kann sich keine Diktatur gegen den Massenwillen erhalten. Was sein, das heute noch ein großer Teil des deutschen Volkes hinter Hitler steht — die Zeit naht, in der der Wille der Massen sich Bahn brechen muß. Auch das kaiserliche Deutschland glaubte, man könne im 20. Jahrhundert regieren wie in der Zeit jener preussischen Könige, die mit dem Stod umhergingen und ihre Untertanen höfischerweise prügelten. So wenig wie der hochgelehrte Prügelstock wird auch die hitlerische Killypferdepeitsche Befehl haben und der Lauf der Geschichte wird noch ganz andere Entdeckungen hervorbringen wie die Physiologie des Herrn Göring.

### Was ist mit der Sanierung der Selbstverwaltung?

In der Vorstandssitzung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper am 29. Jänner 1936 erstattete der Finanzreferent des Verbandes Dr. Frank über die gegenwärtige schwierige finanzielle Lage der Gemeinden und Bezirke und über die Maßnahmen Bericht, die im Zusammenhange mit der Regelung der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungsverbände in der letzten Zeit im Geseßeswege und im Wege von Ermächtigungsverordnungen getroffen wurden und die noch in der allernächsten Zeit zu erwarten sein sollen. Aus diesem Berichte war u. a. zu entnehmen, daß die im Geseßes 60/35 vom Staate für die Schuldenregelung der Gemeinden und Bezirke bestimmten Mittel von 151 Millionen RM nunmehr nach den Vorschriften des im Dezember des Vorjahres verabschiedeten Finanzgesetzes zum Staatsdoranlage 1936 auf ein ganz geringes Ausmaß herabsinken werden und daß die bereits im Geseßes 60/35 vorgesehene Verringerung der für die Gewährung von Landesbeiträgen an die Gemeinden und Bezirke bestimmten Mittel um 35 Prozent noch weitergehen wird, wodurch gerade den finanziell schwachen Gemeinden und Bezirken eine wesentliche Vereinnahmung entzogen wird. Diese Neuregelung hat die zur Durchführung der kommunalen Schuldenregelung notwendigen Vorarbeiten so verzögert, daß eigentlich bis heute von den zuständigen Behörden noch nichts zur Sanierung der Schuldenverhältnisse der Gemeinden und Bezirke veranlaßt wurde, obwohl die gesetzlichen Bestimmungen für die Schuldenregelung schon seit 1. Jänner 1936 in Wirksamkeit getreten sind. Da nach den dem Verbandszugegangenen Mitteilungen eine weitere teilweise Novellierung einiger Vorschriften des Geseßes 60/35 vorbereitet wird, hat die Verbandskanzlei den zuständigen Ministerien mehrere, die Schuldenregelung der Finanzwirtschaft der Gemeinden und Bezirke betreffende Vorschläge vorgelegt. Auch zu dem Regierungsentwurf über die Abänderung des Steuergesetzes 76/27 hat der Verband allen deutschen politischen Parteien Ergänzungs- und Abänderungsvorschläge überreicht, die darauf abzielen, daß auch für die Gemeindeerwerbsumnehmungen der Grundlag der Steuergleichheit mit den übrigen privatwirtschaftlichen Erwerbsumnehmungen voll zur Geltung gebracht wird. Der Verbandsvorstand nahm den Bericht zur Kenntnis und beauftragte seinen Geschäftsführenden Ausschuß, bei den kommenden Verhandlungen über die Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper betreffende Maßnahmen sofort alle notwendigen Schritte einzuleiten, damit den auf die Ermöglichung einer ordentlichen Wirtschaftsführung der Selbstverwaltungskörper abzielenden Forderungen in weitgehendstem Ausmaße und mit Rücksicht auf die Notlage der Selbstverwaltungskörper so rasch als nur möglich Rechnung getragen wird.

### Senat

Brag. Mittwoch genehmigte der Senat in einstündiger Sitzung die Vorlage über den militärischen Vorspann, einen Vertrag mit Oesterreich über die Zollfreiheit von Rodpublikationen und die Vorlage über die Dividendensteuer. Als Gegner dieser Steuer trat lediglich der frühere Nationaldemokrat Davlin (Nat. Ver.) auf, der in bewegten Worten das Mißliche schilderte, das mit dem Erwerb von Divi-

denpapieren verbunden sei, und seiner Unzufriedenheit Ausdruck gab, daß die Vorlage nicht auch die „ungeheuren Gewinne der Genossenschaften“ treffe. Dr. Vas (Geno.-Part.) warnte das Publikum vor dem Spiel an der Börse und richtete dann Angriffe gegen die Einheitspreisgeschäfte, die an Unbeliebtheit bei den Gewerbetreibenden sogar den Genossenschaften allmählich den Rang ablaufen. Nächste Sitzung Dienstag, den 4. Feber, um 16 Uhr.

Die Verlängerung der Mieterschutzgesetze bis Ende März, die bekanntlich durch Regierungsverordnung erfolgte, wurde vom sozialpolitischen Ausschuß zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig wurde der Fürsorgeminister ersucht, in einer der nächsten Sitzungen des Ausschusses einen Bericht über die in Aussicht genommene Lösung des ganzen Wohnungsproblems zu erstatten.

Der Parteitag der tschechischen Agrarier findet Donnerstag, den 30., und Freitag, den 31. Jänner, im Gemeindehause in Prag statt. Das Programm sieht wenige Plenarsitzungen des Parteitage vor, die Hauptarbeit wird in den elf Kommissionen des Parteitage geleistet werden. Heute wird der Parteitag eröffnet und der Vorsitzende Betan wird den Parteibericht erstatten, am Freitag werden die Kommissionen berichten. — Der „Senslov“ kommt in einem Artikel des Generalsekretärs der Partei, Ing. Jilka, auf die Nachrichten zu sprechen, daß die Partei ihren Charakter infolgedessen ändern wolle, als die rein landwirtschaftliche Grundlage verlassen und es zur Umwandlung in eine allrussische Partei kommen wird. In dem Artikel wird dargelegt, daß alle diese Nachrichten unwichtig sind.

Beschränkung der Saatfläche für Frühjahrswesen. Das Landwirtschaftsministerium macht erneut die landwirtschaftliche Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß die Anbaufläche für Weizen nicht in dem durch die Regierungsverordnung 173/35 geforderten Ausmaß zurückgegangen ist und infolgedessen die Gefahr droht, daß die vorhandenen Weizenüberschüsse weiter bedrohlich anwachsen. Infolgedessen macht die Getreidegesellschaft neuerdings auf die zitierte Verordnung aufmerksam, durch welche die Gesamtanbaufläche für Getreide auf das Ausmaß von Juni 1935, die Anbaufläche für Weizen aber auf 92 Prozent der Anbaufläche des Jahres 1935 eingeschränkt wird. Landwirte, die diese Bestimmungen nicht befolgen, haben außer den festgesetzten Straffunktionen zu gewärtigen, daß ihnen der Liebernahmepreis für das Getreide bis um 20 Prozent gekürzt wird. Es ist unbedingt notwendig, daß im Frühjahr an Stelle von Getreide und namentlich von Weizen in größerem Maßstab K u r t e r m i t t e l angebaut werden. Wo es möglich ist, sollen auch H a f e n f r ü c h t e und P l a c h s angebaut werden, deren Anbau rentabel ist. Für Südmähren, die Slowakei und Karpatenrußland wird namentlich der Anbau von M a i s sehr empfohlen.

Stempelfreiheit für Stellensuche Arbeitsloser? Der sozialpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm Mittwoch nach längerer Debatte einen Antrag der tschechischen Genossen an, in dem die Regierung aufgefordert wird, auf administrativem Wege oder durch Novellierung des Geseßes Gesuche (und die dazugehörigen Gesuchsbeilagen) von Arbeitslosen und von mittellosen Schulabsolventen um öffentliche Stellen von der Stempelgebühr zu befreien. Die Befreiung soll der Dotierung der Fonds für die Arbeitslosenunterstützung entnommen werden. — Der tschechische Genosse Tagerle verlangte bei dieser Gelegenheit, daß auch der Kult-

### Wie sie die Einheit verstehen

In Verhandlungen mit dem sozialistischen Jugendverband in R o r w e g e n haben die kommunistischen Jugendlichen sich „bereit“ erklärt, in den erwähnten Verband einzutreten, beharren aber zugleich darauf, Mitglieder der SP zu bleiben! Außerdem verlangten sie, daß die sozialistischen Jugendlichen sich von der Arbeiterpartei trennen sollen! Unter diesen Umständen werden die Verhandlungen von der tschechischen Parteipresse als g e s p r e n g t bezeichnet. Die Zentralkommission der sozialistischen Arbeiterjugend Norwegens wird demnächst ihre Entscheidung fällen, die nicht zweifelhaft sein kann.

Stempel für die Löhne der Arbeiter in den staatlichen Betrieben, der ein Prozent der ohnedies sehr geringen Lohnsumme beträgt, in Wegfall kommen. Dieser Antrag wurde vom Ausschuß in die Form einer Resolution gefaßt, die dem Finanzministerium vorgelegt werden wird.

Rollerleichterungen für Musikinstrumente. Den beiden Häusern der Nationalversammlung wurde zur verfassungsmäßigen Beratung der Zusatzvertrag zum tschechoslowakisch-deutschen Wirtschaftsabkommen vom 29. Juni 1920 über gegenseitige Rollerleichterungen auf M u s i k i n s t r u m e n t e vorgelegt. Die tschechoslowakische und die deutsche Musikinstrumentenindustrie hat sich seinerzeit auf gegenseitige Rollerleichterungen geeinigt, und zwar den reichsdeutschen Zoll auf Saxophone und die tschechoslowakische auf Violen, Klarinetten, Trompeten, Hornen und umspannten Saiten. Dem Industrieabkommen wurde durch den Zusatzvertrag vom 29. Dezember 1935 zum Wirtschaftsabkommen vom 29. Juni 1920 entsprochen. Dieses Zusatzabkommen wurde am 15. Jänner 1936 in vorläufiger Wirksamkeit gesetzt.

### In Kürze

Warschau. (Gavas.) 20.000 Arbeiter des Spirotus- und Tabakmonopols sind in den Streik getreten, um gegen die Herabsetzung der Löhne und die Beschränkung ihrer Rechte aus dem Kollektivvertrag zu protestieren. Durch den Streik wurde die Produktion auf 25 bis 50 Prozent herabgesetzt.

Stockholm. Die Direktion des schwedischen Roten Kreuzes sandte nach Addis Ababa an Doktor Ohlander den telegraphischen Auftrag, die Ausrüstung seiner Ambulanz zu ergänzen und entweder mit einer mobilen Ambulanz oder mit einer Ambulanz mit ständigem Sitz zu arbeiten.

Paris. Der ehemalige Innenminister im Hebrer-Kabinett Daladier, Deputierter Brot, wurde Mittwoch nachmittags auf dem Champs Elysees von einem der ährteten Rechtsparlei angehörnden Arbeiter überfallen und geohrfeigt. Der Täter wurde verhaftet. Vorher hatte sich Deputierter Brot, der von Beruf Advokat ist, in den Couloirs des Justizpalais eingeschoben. Dort aber riefen die Advokaten gegen ihn solche Ausfährungen hervor, daß er den Justizpalais eilig verlassen mußte.

Athen. Ministerpräsident D e m e r d j i s hat dem König das amtliche Wahlergebnis mitgeteilt und ihm gleichzeitig die Demission der Regierung unterbreitet, um ihm die Bildung einer K o a l i t i o n s r e g i e r u n g zu erleichtern. Wahrscheinlich wird die Kammer vor dem festgesetzten Termin einberufen werden.

## DAS LEBEN IM LICHT

NOVELLE VON OSKAR BAUM

„Wie?“ fragte Direktor Hanuschke nochmals. Seine weiblich schrille Blechstimme klang im Telephon immer so, als sei er ungehalten. Diesmal aber hatte er allen Grund, nicht gleich zu verziehen.

Es war der neue Augenarzt, Dr. Vög. Er sahle seine Meldung vorzüglich, damit kein Vorwurf herausklinge. „Lore Friedrich“, sagte er, „ganz recht!“

„Sieben Jahre ist das Mädchen bereits in der Anstalt“, hielt ihm der Direktor mit überlegener Verwunderung entgegen.

„Ein ganz neues Verfahren“, log der Arzt, „für das diese ohne Pupillen geborenen Augen einen Schußfall darstellen.“

„Und das melden Sie mir h e u t e ? Wann haben Sie denn das Mädchen untersucht?“

„Für so etwas übernimmt man nicht gern die Verantwortung allein. Ich versicherte mich zuerst der Zustimmung Professor Weils, ehe ich Sie, Herr Direktor, mit der Angelegenheit befahte.“ Die affektierte Nachlässigkeit seines Salon-Wiererrisch, seiner getriebenen Solale und nachgeschleiften Endsilben — man sah die elegante Erscheinung des etwas verlebten, nicht mehr ganz jungen Arztes vor sich.

Des Direktors Vertrauen zu dem Manne war außerordentlich gering, aber seine gesellschaftlichen Verbindungen und Empfehlungen hatten es unmöglich gemacht, ihn als Vertreter des erkrankten greisen Anstaltsarztes abzulehnen.

„Schön“, sagte der Direktor. „Ich werde alles Erforderliche veranlassen.“ Er sah schon die Unannehmlichkeiten voraus, die ihm auch hier wie-

der erwachsen würden. Allgemeines Staunen, daß das Mädchen seit Jahr und Tag nicht untersucht worden war. „Keiner wird daran denken, daß ja bei ihrem Eintritt das amtliche Zeugnis ihrer unheilbaren Blindheit vorgelegen hat, und daß sie niemals eine Lidrandentzündung oder sonst eine Kleinigkeit hatte, weshalb man sie hätte in die Ordination schicken sollen.“

Direktor Hanuschke hatte — zu allem Übrigen durch eine kinderreiche Familie gesegnet — viel zu viel auf der Sorge. Er war derzweifel über jede neue Schwierigkeit, neue Arbeit, die aufstande, um so mehr, als er, pflichttreu und gewissenhaft von Natur, alles gern gut gemacht hätte und immer mehr sah, daß das unmöglich war.

Geinrich Weill, der junge Lehrer, den der Direktor rufen ließ, um ihm die Entledigung des Falles zu übertragen, geriet nicht in die bei solchem Anlaß zu erwartende Begeisterung. Er zögerte in ehrerbietiger Zurückhaltung: „Wenn aber die Operation mißlingt“, gab er zu erwägen, „und sie ist schwierig — die Entzündung könnte dem sehr empfindsamen Gemüt des Mädchens gefährlich werden!“ Er hatte offenbar noch ganz andere Bedenken; die galten wohl vor allem der Person des Arztes.

„Neunzig Prozent Wahrscheinlichkeit, daß das volle Sehvermögen zu erzielen ist“, sagte der Direktor. „Niemand geringerer als Professor Weill ist dieser Meinung.“

„Für das Vergnügen an Experimenten sind schon Tiere zu gut“, brach Weill los, „u n s überläßt man die Kinder zu anderem Zweck.“ Es ah ein wenig komisch aus, wenn er sich so erhöhte. Er trug einen schadenhaften engen Anzug. Er war das kind armer Hausler aus dem Erzgebirge.

„Es würde mir noch fehlen, mich mit den Ärzten herumzuschlagen“, sagte der Direktor. „Bieseils heißt sie Dr. Vög? Wollen Sie es aufschreiben, ihn daran zu hindern?“ Der Direktor machte eine resignierte Handbewegung: „Zun-

Sie, was ich Ihnen auftrag.“ Das hieß: Die Eltern, das Mädchen selbst, das Spital verständig und dafür zu sorgen, daß möglichst wenig von der Sache unter die Böglinge dringe. Er brach die Unterhaltung ab. Das Telephon surrte; auf dem Schreibtisch warteten Briefe. Der Lärm aus dem Schulzimmer drang bis herein. Die Vesperpause war zu Ende.

Geinrich Weill stieg zögernd die Treppe zum Arbeitsaal der Mädchen empor. „Dieser Dr. Vög hat es leicht, der Stärkere zu sein. Alles ist auf seiner Seite. Soll man noch im letzten Augenblick Vorhens Widerstand leisten und so die Reifezeit vereiteln? Wie aber, wenn der Schnitt in das leere, wellentüchtige Graudunkel dieser Augen doch gelingen könnte?“

Ironisches Gold der Heberfenne füllte das Stiegenhaus, unnützlich, lägerisch, ließ die blanken Stufen aufglänzen. Wie doch dies Haus — inmitten des Gartens nach allen Seiten frei — durch die vielen hohen Fenster überall bis in die letzten Winkel von Licht durchströmt war! Es schien, als ob es die Kinder mit ihren Leibern tränken und darum so fröhlich in den Räumen und Gängen umherrollten, ob in Unzug, ob in der Arbeit. Nichts scheint es auszumachen, daß jeden sein Stück Dunkel durch die Welt des Lichts begleitet, ungreifbar, unentrickbar. Ins Leben hinaus, ins unbekante große lodende Leben der anderen geht ihre Sehnsucht, für das sie sich hier nur ungeduldig rüsten, als hofften sie ganz auf dem Grunde ihres Herzens doch, irgendwo aus dem Gefängnis auszubrechen, an einer heimlich entdeckten Nacht das Dunkel zu sprengen.

„Hat Lorchens etwas von dieser in unbetäubtem Trost genährten, bodenmäßigen Erwartung? Siderisch! Tief im Inneren. Man merkt s nur nicht, weil sie so still ist, so insichgelehrt. Sie spricht leise. Wie ein zarter Seidenfaden ist die Stimme. Wenn sie sich noch so sehr bemüht — sie kann sie nicht erheben.“

Lore Friedrich hatte es nicht leicht. Es war nicht nur die Stimme, die ihrer Art etwas Eigenes gab, und weshalb die Kinder sie verpöhten. Vervor sie auf eine Frage antwortete, machte sie immer eine kleine Pause, aber dann sprach sie überflüssig und nicht ganz deutlich. Es kam wohl daher, weil sie als Kind erst spät zu sprechen begonnen hatte. Im Winkel einer Kellerwohnung dachte das Kind vergeblich und verloren und spielte mit dem Schmutz, der sich dort angesammelt hatte. Mit Papierfetzen, mit Kohlenbroden. Die Eltern mühten zur Arbeit gehen und schlössen sie ein. Erst als ihre Geschwister, die alle jünger waren, so weit heranwachsen, sich um sie zu kümmern, wurde es anders. Ihre Schweigsamkeit und Schüchternheit mochte auf jene Zeit zurückzuführen sein, aber ihr Wehres stand in merkwürdigem Gegensatz zu solchem Bericht der Gemeindegewesener. Lore wußte nichts von der unbeschreiblichen Schönheit ihres sanften Wesens, ihrer zersetzten, dabei gar nicht schwächlichen Gestalt, ihres vertrauten Gesichtes, in dem die immer beinahe geschlossenen Augen dem Zuschauer das Herz zusammenzogen. Wenn sie auf ihrem Platz zwischen den anderen Schülerinnen in der Klasse saß, schien sie reglos, ihre Umgebung vergeblich, ganz an leidenschaftliche Träumereien verloren, eine edle phantastische Wüste von Künstlerhand. Fuhr sie dann auf, wenn man sie rief, öffnete den Mund und sprach ein einfaches alltägliches Wort, fühlte man sich mit ihr bekümmert; es war, als hätte man sie zu irgendetwas gezwungen, daß ihr nicht entsprach.

Weill fand Lore nicht im Arbeitsaal. Niemand wollte wissen, wo sie war. Er traf sie schließlich im Musikzimmer. Sie sprang bei seinem Gruß von der Klavierbank auf. Ein erschrockenes Rot fuhr in die Wäffe ihrer Wangen. Sie hatte nicht das Recht, Klavier zu spielen.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Was breit ist, wird flach

### Noch ein völkisches Urteil über die SdP

Was Karg, unvergessen ehemaliger Hauptschriftleiter des nationalsozialistischen „Tag“, jetzt Herausgeber eines „Prager Zeitungsdienst“, an dem die Henlein wenig Freude haben, ließ dieser Tage einen Artikel los, dem wir an Hand der „Numburger Zeitung“ ein paar bemerkenswerte Stellen entnehmen wollen:

„Man spricht jetzt viel von sudetendeutscher Volksgemeinschaft. Das geht so weit, daß dieses hohe und schöne Ideal auf dem Wege ist, ein Schlagwort zu werden. Es gibt Parteien, die sich zur Ausgabe von Volksgemeinschaftslegitimationen berechnen und sogar Anspruch darauf erheben, einem Volksgenossen die Zugehörigkeit zu Volksgemeinschaft zu oder abzuerkennen. Diese Reichsbildung ist stets verbunden mit einer persönlichen oder politischen Diffamierung.“

Karg zieht zur Illustration dessen die Numburger Versammlung heran, die er also aburteilt:

„Wir glauben, daß das unhaltbare Zustände sind, die nicht nur dazu verleiten, eine Parteigemeinschaft mit der Volksgemeinschaft gleichzustellen und für eine einzige Partei das Monopol der Volksgemeinschaft mit Beschlag zu belegen, sondern auch eine unerhörte Verschärfung der Parteigegensätze und der persönlichen Kampfe zur Folge haben

müssen. Am Schluß einer solchen Entwicklung kann nur eine maßlose Verbitterung und unheilvolle Verwirrung stehen.“

Der ehemalige Galenkreis-Radikalist Karg nennt sodann den „jugendlichen Radikalismus“, der die Politik der SdP kennzeichnet, „verwerflich und schädlich“ und richtet an die SdP und ihre verantwortlichen Führer die Mahnung: „Die Phantasie im Zügel halten: also zuvörderst keine Luftschlöffer bauen, weil diese zu kostspielig sind, indem wir gleich darauf sie unter Seufzern wieder einzureißen haben... Die SdP hat ihren Eintrieb in die Politik nicht mit neuen machtpolitischen Bestrebungen, sondern mit neuen sittlichen Grundtugenden begründet. Die Bewegung läuft jetzt Gefahr, Partei und nichts als Partei zu werden und die alten Grundtugenden in einem Hebermaße von Bollemit und Unduldsamkeit zu verlieren und einer blinden Anbetung der Massen aufmarsche und des agitatorischen Erfolges zu verfallen. Was breit ist, wird flach...“

Man könnte auch umgekehrt sagen: was flach ist, wird breit; denn ohne ihre Flachheit wäre die Henleinfront niemals so in die Breite gegangen. Nun aber ist zwischen Flachheit und Breite eine so starke Wechselwirkung eingetreten, daß sogar Mar Karg, der doch die Geister selber tief, vor ihnen Angst kriegt...

## Die Wünsche der deutschen Universität

### Rektor Hilgenreiner beim Präsidenten der Republik

Mittwoch vormittags sprach der Rektor der deutschen Universität Dr. Karl Hilgenreiner in Begleitung der Dekane und der Professoren Spina und Großer — welche beiden die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste vertraten — beim Präsidenten der Republik vor und dankte ihm für die Förderung, die Dr. Vened allezeit der deutschen Wissenschaft und der Universität gewährt habe. Dann brachten Rektor Hilgenreiner und seine Begleiter die Wünsche der Deutschen Universität vor. Sie urgieren vor allem den Neubau des Zentral- und Kollegienhauses der Deutschen Universität in Prag, die soziale Fürsorge für die akademische Jugend, die laut nach einer Erhöhung und rechtzeitigen Flüssigmachung der staatlichen Beiträge rufen, den längst notwendigen Neubau von klinischen Anstalten der Universität, ferner die Notwendigkeit, den in letzter Zeit eingeschränkten Personalstand der wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, wie Assistenten, Demonstratoren u. dgl. wieder auf seine frühere Höhe zu bringen und deren rechtliche und materielle Stellung so zu verbessern, daß der wissenschaftlichen Arbeit wertvolle Kräfte erhalten werden können.

Rektor Hilgenreiner schloß mit einer Lobpreisrede, der sich Professor Großer anschloß.

Der Präsident versprach die Förderung der deutschen Universität in allen Punkten. Die gewünschte Umwandlung der wissenschaftlichen Gesellschaft in eine Akademie sei allerdings nur durch ein Gesetz zu regeln.

## „Luft-Berufe“ aus dieser Zeit...

### Der Zauberer, der Egerland-Breitbart und die „Saison-Clowns“

Diese verworrene Zeit treibt die Entwurzelten seltsamen Berufen in die Arme, Berufen, die eigentlich substanzlos sind und mit denen doch der zweifelhafte Willen betrieben wird, nicht völlig unterzugehen, nicht gänzlich in der erbarmungslosen Wüste des Schicksals zermahlen zu werden. Es ist etwas Gespenstisches um diese „Berufsumschichtung“, die aus dem Hunger der Arbeitslosigkeit geboren wurde. Berufe ohne Vorbildung, ohne Gewerbe, ohne gesellschaftlichen Sinn und Zweck. Scheinberufe, mit denen der Errückende sich über Wasser hält, die endlosen Monate der Arbeitslosigkeit hindurch.

I.  
Da ist, zuerst, jenes verwiterte, ausgehungerte Männchen unbestimmten Alters, das als Jauberezer von Städtchen zu Städtchen, von Dorf zu Dorf wandert, die Requisiten in einem verärmtesten Koffer und die handgeschriebenen „Eintrittskarten“ in den zerkratzten Taschen.

„Sehen Sie, Herr“, sagt er und zieht ein Geldstück aus der Tasche, „früher kannte ich solchen Quatsch nicht — hatte ein ehrliches Gewerbe —. War Fischer... Aber jetzt... Jetzt muß ich mich damit durchs Leben schlagen, weil ich schließlich nicht

beturteilt. Vor dem Marienbader Bezirksgericht wurde in der Strafsache: Vorstand und Aufsichtsrat der Deutschen gewerblichen Volkbank Marienbad gegen den Geschäftsführer Rudolf Niehner in Marienbad in einer seit längerer Zeit anhängigen Ehrenbeleidigungssache das Urteil gefällt. Niehner hatte sich seinerzeit zu Äußerungen und Beschuldigungen hinreißen lassen, von denen die Ausdrücke: „jüdisch-demokratische Sanwirtschaft“, „Schwindelaffäre Fischer u. Deusch“, „Alle in der Volkbank haben sich an Ächsen der Einleger gesund gemacht, insbesondere Klanger, Wagner und Nieber“, unter Klage gestellt worden waren. Außerdem hat der Angeklagte dem Josef Niehner gelegentlich einer Auseinandersetzung eine Ohrfeige verabreicht. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Rudolf Niehner wegen Hebertragung gegen die Sicherheit des Körpers und die Sicherheit der Ehre in zwei Fällen schuldig gesprochen und zu einer Geldstrafe von 600 Kč oder zehn Tagen Arrest unbedingt sowie zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens und zum Schadenersatz verurteilt. Gegen Urteil

und Strafausmaß meldete Niehner die Berufung an das Kreisgericht in Eger an.

**Katzen Selbstmord.** Zu einem grausigen Vorfalle kam es am Dienstag nachmittags auf der Eisenbahnstrecke Plan—Marienbad. Bei der Einfahrt des Zuges in die Station Plan stürzte sich ein völlig unheilvoller Mann scheinend vor die Lokomotive. Obwohl der Lokomotivführer mit allen Kräften bemüht war, den Zug zum Halten zu bringen, gelang es ihm nicht. Die Räder der Lokomotive zerstückelten den Lebensmüden in fürchterlicher Weise. Nur mit größter Mühe gelang es, den Toten als den 20jährigen Tischlergehilfen Hans Dinger aus Plan zu identifizieren. Die Leiche Dingers fand man unter der nächsten Eisenbahnbrücke. Die Leiche wurde dem Richter zu seiner furchtbaren Tat veranlaßt haben.

**Entmannung in Eulau.** Die Gemeindeverwaltung von Eulau hatte seinerzeit gegen die Stimmen der deutschen bürgerlichen Gemeindevertreter die Verleihung des Heimatrechtes an Heinrich Mann beschlossen. Einigen gegen diesen Beschluß eingebrachten Rekursen wurde von der Bezirksbehörde Zeichen jetzt stattgegeben, so daß der Beschluß aufgehoben erscheint.

**Hausbesitzer und Bettelkind.** Ein mysteriöser Vorfalle ereignete sich dieser Tage auf der Straße zwischen Lauterbach und Sangerberg. Ein Kind aus Sangerberg, das sich nach einem Bettelgang auf dem Heimweg befand, wurde von einem Manne überfallen und seiner Bettelkassette beraubt, worauf der Unbekannte flüchtete. Die Gendarmerie leitete in dieser Angelegenheit die Nachforschungen ein, die schließlich, da sich gegen den in Lauterbach wohnhaften Hausbesitzer J. S. schwerwiegende Verdachtsmomente ergaben, zur Verhaftung des S. führten. J. S. ist Gewohnheitsbetrüger, obwohl er in Lauterbach ein eigenes Haus besitzt.

**Ein Kurs über Maschinen für Lebensmittelgewerbe** an der deutschen Staatsgewerbeschule in Reichenberg wird die maschinellen Einrichtungen für Bäcker und Fleischer sowie zur Erzeugung von Molkereiprodukten, Speisefetten, Konserven, Mischprodukten, Teig- und Zuckermassen, Kakao und Schokolade behandeln. Aufnahme finden Absolventen der höheren Staatsgewerbeschule chemischer und mechanisch-technischer Richtung und der Werkmeister- bzw. Fachschulien einschlägiger Richtung, ferner Angehörige der betreffenden Gewerbe bei entsprechender Vorbildung und Praxis. Kursdauer drei Monate (jeden Montag und Mittwoch von 18 bis 19.30 Uhr). Kursgebühr 45 Kč. Einschreibung täglich im Sekretariat und spätestens bei Kursbeginn Mittwoch, den 5. Februar 1936.



**Der Kameradschaftsbund-Gaul**  
Der SdP-Wähler: „Wohin reitest Du, mein Führer?“  
Henlein: „Weiß ich? Frags Pferd!“

verbuntern will... Aber lassen Sie doch mal das Geldstück an...“

Ich tue ihm den Gefallen. Das „Geldstück“ ist aber gar kein Geldstück, sondern eine Attrappe, die einen Knall von sich gibt, wenn man sie antührt. Ich zucke ein wenig zurück. „Sehen Sie“, sagt der Zauberer bester und lächelt ein wenig, wobei er den Mund mit den breiten Zahnlücken öffnet, „das wirkt immer... Bei Hochzeitsmännern in den Gasthäusern fällt stets etwas für uneternen ab, wenn man mit dem Hokusfokus kommt...“

Wählig gibt etwas unter mir einen höchst unangenehmen Ton von sich. Verwirrt springe ich auf. „Weiden Sie rasig sitzen, junger Mann“, merkt das Männchen, „das waren nicht Sie, sondern ich... Ich habe Ihnen nämlich dies Gummistückchen untergeschoben. Mein Fachgeschickler. Wirk immer famos. Besonders in Damengesellschaft!“

„Woher haben Sie all das Zeug...?“ fragte ich interessiert.

„Von einem Zirkusbesitzer, der pleite gegangen war — Der gab es mir für meine letzten paar Kronen, für ein Spottgeld —!“

II.  
In das trübe, verärmte Lokal, in dem eine bierschläfrige Stimmung herrscht, kommen zwei jüngere Menschen. Der eine, höchstens Ende der Zwanziger, stellt sich als „ehemaliger Maurer“ vor, den „die Ungunst der Zeit gezwungen habe, Kräfte zu werden“. Der andere dürfte ein paar Jahre älter sein, er trägt das „Handwerkzeug“ des Kollegen und ist prozentuell am „Geschäft“ beteiligt.

Der Maurer, ein stattlicher Mensch mit breitem Brustkorb, ist ein „Breitbart“-Jünger. Er knickt Eisenhüte über dem Rasenbein... Der Rasenrücken ist angefeuchtet und blumig; im unteren Teil durch die Produktion ganz breitgedrückt... Nach schluß der Maurer Feuer; aber er kann es noch nicht recht und hupet schließlich, während hektische Fleck auf seinen Wangen erscheinen. Dann sammeln sie, doch nur wenige geben... Es kommt nicht viel ein dabei...“

III.  
Der merkwürdigste unter diesen Hühnerschicht-Berufen ist wohl der des gemieteten Faschinas-Clowns. Es laufen eine ganze Anzahl solcher Menschen herum, die von den Vereinen und Gastwirten für ein paar Glas Bier und ein paar Würstel „gemietet“ werden. Es sind Arbeitslose, die sozial in ihrem Leben gehungert haben, daß selbst ihre Späße von einer trostlosen Traurigkeit sind. Man sieht sie in irgendein knallig-schillerndes Kostüm, gibt ihnen etwas zu trinken und schärft ihnen vor allem ein, möglichst lustig zu sein...“

Der Gastwirt hat ein wachsam Auge darauf, daß der vertragsmäßig festgelegte Humor auch voll und ungetrübter zur Geltung kommt... Ich sprach mit zwei „Verufs-Clowns“... Es waren beide Menschen, die einmal einen ordentlichen Beruf hatten und die dann von der Wirtschaftsanarchie in den Abgrund des Sumpfes gelassen wurden... „Im Fasching geht es ja noch“, sagt der eine, und Tränen der Angst sättern in seiner Stimme, „aber was macht man nachher, wenn die Pötte vorüber sind —?“

Ernst Dittmer.

## Bundeswintersportfest in St. Joachimsthal 1936 auf den 15. und 16. Feber verschoben

Wegen anhaltenden Frühlingsoberer wird das Bundeswintersportfest auf den 15. und 16. Feber 1936, also um 14 Tage verlegt, auch für



den Fall eines im letzten Augenblick etwa eintretenden Schneeeintritts, da die notwendigen Vorarbeiten (Schanze und Slalomstrecke) nicht mehr geleistet werden können. Die Meldungen zu behalten ihre Gültigkeit, aus der Verlegung sich ergebende Ummeldungen sind sofort vorzunehmen.

Nach dem bisherigen Reberstand ist mit einer Gesamteinnahme von 350 Einzelwettkämpfern und 100 Mannschaftsläufern zu rechnen. Teilnehmer haben sich schon 1000 Arbeiterwintersportler als Gäste gemeldet.

Dank der Solidarität der Joachimsthaler Bevölkerung ist der Hauptteil der Festregie durch den Betrieb der Festbroschüre gedeckt. Im Bezirk St. Joachimsthal allein wurden gegen tausend Stück umgelegt. Wer den Arbeitersport weiter unterstützen will, der laufe das Festabzeichen, welches als Vorverkaufskarte zu 3 Kč ausgegeben wird.

## Vom Kriegsschauplatz

Der Reuterberichterstatter in Addis Abeba telegraphiert, daß Hauptinteresse in Addis Abeba gelte jetzt der Lage an der Südfrente, wo entlang des Schabelli-Flusses eine neue Offensive des Generals Graziani auf die Stadt Schibir erwartet wird. Die Abessinier sind sich auch dessen wohl bewußt, daß die Italiener möglicherweise auch einen heftigen spontanen Ausfall aus Oberlogobi mit motorisierten Abteilungen unternommen werden, dessen erstes Ziel die Stadt Daga-bur wäre. Trotzdem ist es möglich, daß die jetzt anfangs Feber beginnende Regenzeit diese Offensive sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen könnte. Die abessinischen Hilfsabteilungen, die aus allen Richtungen herangezogen wurden und auf die Stadt Alata vordrängen, deuten offenbar darauf hin, daß die Abessinier in der Gebirgsgegend westlich von der Ebene, in der die italienischen Abteilungen operieren, konzentriert werden.

Zu der abessinischen Hauptstadt herrscht fast einmütig die Ueberzeugung, daß Ras Desta in kürzester Frist durch einen anderen Kommandanten ersetzt werden wird.

Rom. Die italienische Presse verzeichnet mit Erbitterung die Nachricht, daß auf Autocars des schwedischen Feldlazarets an der Somalifront 27 Kisten Munition gefunden wurden. Die italienischen Blätter fragen, ob das schwedische Rote Kreuz die Verantwortung für diese Tatsache auf sich nehmen und erklären, daß sich mit dieser Frage auch das Italienische Rote Kreuz selbst beschäftigen sollte.

Addis Abeba. Das abessinische Rote Kreuz dementiert in aller Form den italienischen amtlichen Bericht, daß Lastautomobile des schwedischen Roten Kreuzes, die von den Italienern bei Naftamurri erbeutet wurden, Munition enthalten hätten.

## Belgien befestigt Maas-Brückenköpfe

Brüssel. Die „Gazette de Charleroi“ meldet, hat die belgische Regierung beschlossen, die Verteidigung der Uebergänge über die Maas zwischen Lüttich und der französischen Grenze gegen eventuelle Heberfälle zu organisieren. Dieses Verteidigungssystem soll so fest sein, um Geschützen und Mörsern großen Kalibers zu widerstehen. Es werden einige Millionen Frank für die Befestigungsarbeiten an diesen Uebergängen aufgewendet werden. Die Arbeiten sollen bis Ende des Jahres beendet sein.

## Sarraut heute vor der Kammer

Paris. Mittwoch gegen Abend trat neuerlich der Kabinettsrat zusammen, um den Text der Regierungserklärung vorzubereiten. Die Klubs werden größtenteils erst im Laufe des Donnerstags, einige von ihnen erst knapp vor der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung, ihren Standpunkt einnehmen. Man rechnet damit, daß die Aussprache zwei Tage dauern wird.

Die Lage ist ziemlich beflut. Wenn die Sozialisten beschließen werden, für die Regierung zu stimmen, wird die Regierung bei den Gruppen der Mitte die Unterstützung verlieren, aber insgesamt 320 bis 340 Stimmen erhalten. Wenn sich die Sozialisten der Stimme enthalten werden, wird die Regierung die Unterstützung der Mitte erhalten, aber nur 240 bis 270 Stimmen gegen 160 bis 180 Stimmen der Opposition haben.

# Tagesneuigkeiten

## Aula und Wladislawsaal

In seiner Ansprache an den Präsidenten der Republik, über die wir an anderer Stelle berichten, sagte der Rektor Dr. Hilgenreiter u. a.:

„Die Deutsche Universität stellt Ihnen alle Kräfte voll und ganz zur Verfügung im Dienste jenes Staatswesens, das Sie mitbegründet und durch sieben arbeitsreiche Jahre befestigt und ausgebaut haben. Unsere Universität fühlt sich Ihnen zu vielfachem Danke verpflichtet. Sie haben gleich Ihrem ehrwürdigen Vorgänger unserer Alma mater jederzeit warmes Interesse entgegengebracht. Sie sind ihr in schwierigsten Zeiten kundiger Berater und treuer Freund gewesen, dem die Rektoren der Universität sich mit Vertrauen erschließen konnten, so oft ihr Gefahren drohten. So ist der Name Eduard Venes nicht nur in der Matrikel unserer Universität für das Wintersemester 1913/14, sondern auch in unserer dankbaren Erinnerung eingetragener als der Name eines Staatsmannes, der unbeirrt durch äußere Strömungen sich für die Rechte unserer höchsten Kulturstätte eingesetzt hat.“

Nicht ganz so unbeirrt wie der Präsident für die deutsche Universität scheinen die Professoren immer für die Person Dr. Venes eingetreten zu sein. Es verdient in diesem Zusammenhang immerhin daran erinnert zu werden, daß zahlreiche deutsche Hochschullehrer führende Mitglieder der SDP sind, sich offen zur Partei bekennen und zu diesem selbst bekannt haben, daß viele von ihnen den Besuch eines Konzerts der SDP-Kapelle jedem anderen künstlerischen Genusse oder der Lektüre eines Buches — für die sie laut gewissen Enaquäten gewöhnlich keine Zeit übrig haben — vorziehen und daß sie beim Abspielen aller möglichen Märche, die als Adolfs oder Konrads Lieblingsstücke bekannt sind, mit Begeisterung stramm stehen. Man sollte meinen, daß die Kunde von den Verdiensten Dr. Venes' um die deutsche Wissenschaft, eingegraben in die Herzen der Professoren von diesen auch bis zu den Parlamentariern der Heineipartei gelangt sein könnte. Am 18. Dezember aber hat man nichts davon gemerkt.

Man weiß heute, daß es keineswegs ein Verdienst der SDP ist, wenn sie keine Gelegenheit hatte, für den Nationalisten Rénec zu stimmen. Daß sie nicht für Venes stimmt, kann sie jedenfalls nicht leugnen. Warum sie es nicht tat, wird gerade nach der feierlichen Erklärung der Alma mater immer weniger erklärlich — mindestens für den, der nicht weiß, daß die Außenpolitik des Dritten Reiches für die SDP wichtiger ist als die deutsche Universität und daß man von Asch näher nach Nürnberg hat als nach Prag.

**160.000 Zigaretten verschwunden.** Aus dem Lager der Kutalevoer Tabakfabrik sind in rätselhafter Weise einige Kisten Rauchmaterial abhandelt gekommen. Die Kisten enthielten 100.000 Kegyptische, 60.000 Memphis und 1800 Päckchen feinen Zigarettentabaks. Eine in Kutalevo weilende Revisionskommission der Zentrallabotregie hielt zusammen mit der Polizei 14 verdächtige Personen an.

**Eine Frau überfallen.** In Bičín wurde am Dienstag vor 19 Uhr die Wirtschaftsverwaltersgattin Blaža Matoušová von einem etwa 30-jährigen, mit einem kurzen Zeltblatt-Überrock bekleideten unbekanntem Mann überfallen. Die Matoušová befand sich auf dem Rückwege von Einkäufen in der Stadt. An einer wenig beleuchteten Stelle versetzte der Unbekannte der Matoušová mit einem Mauerhammer einen Schlag auf den Hinterkopf. Als die Angefallene zu schreien begann, warf der Angreifer den Hammer fort und verschwand in der Finsternis. Der Schlag mit dem Hammer wurde durch den Pelztragen stark abgedämpft, so daß die Frau nur einen blauen Fleck davontrug. Die Gendarmerie hat sofort die Nachforschungen nach dem Unbekannten aufgenommen und noch in der Nacht eine ganze Reihe verdächtiger Personen verhört. Die Nachforschungen, die durch den weggeworfenen Hammer eine gewisse Stütze erfahren, werden fortgesetzt.

**Ein Dampfer überfällig.** Der Fischerdampfer „Madonna Paradiso“, der Dienstag ausgelaufen war, kenterte. Ein Rettungsboot fand nurmehr Trümmer des Schiffes vor. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung ums Leben gekommen ist.

**Erkennung mit dem Leben bezahlt.** Der 17-jährige Rudolf Lindebner aus Innsbruck unternahm am Sonntag einen Schwabing auf die sogenannte Seefeldspitze, von welchem er nicht mehr zurückkehrte. Eine Rettungsexpedition hat ihn Dienstag tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Lindebner in einem Felsen 100 Meter tief abstürzte, auf eine Schneebürde fiel, die durch den Sturz von etwa 100 Meter machte und tot liegen blieb.

# Tschechoslowakisch-schwedische Kultur-Ausstellung

Unter dem Protektorat des in Prag anwesenden schwedischen Unterrichtsministers Artur Engberg, des Schulministers Dr. Franke, des schwedischen Gesandten Boen de Lagerberg und des tschechoslowakischen Gesandten in Stockholm, Vladimir S. Druhan ist in der National- und Universitätsbibliothek (Klementinum) eine tschechoslowakisch-schwedische Ausstellung organisiert worden, die am Mittwoch feierlich eröffnet wurde. Sie enthält denkwürdige Dokumente der tschechoslowakisch-schwedischen Kulturbeziehungen aus Prag und Stockholmer Bibliotheken. Die ältesten Dokumente sind die Iostbaren lateinischen und tschechischen Manuskripte aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die von der Verehrung der schwedischen Heiligen Brigitta in Böhmen Kunde geben und wertvolle tschechische Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die von der schwedischen Regierung im Jahre 1878 dem Brünner Landesarchiv zurückgegeben wurden, weil sie den Weg von Böhmen und Mähren nach Schweden im 30-jährigen Kriege nicht freiwillig angetreten hatten. Die Reformationszeit und die Kriegsjahre der Schweden auf böhmisch-mährischem Gebiet haben einen besonders reichen Niederschlag in der tschechischen Literatur gefunden, und die Ausstellung zeigt sowohl Zeugen der katholischen Propaganda gegen die schwedischen Krieger und Plünderer, als auch die Stimmen der böhmischen Exulanten auf den Schwedenkönig Gustav Adolf und die Briefe des großen tschechischen Protestanten Komenstis, die er im Exil an den schwedischen Kanzler Orensperma richtete, während tschechische Ausgaben des „Orbis pictus“ von der Wirkung der pädagogischen Lehren Komenstis auf die tschechische Wissenschaft Kunde geben. An eine spätere Episode der Religionskämpfe erinnern Dokumente, die sich auf die Delegation tschechischer Protestanten zu dem Schwedenkönig Karl XII. beziehen. Die beiden bemerkenswertesten Ereignisse in den tschechisch-böhmischen Kulturbeziehungen der folgenden Jahrhunderte, den Besuch des Naturforschers und späteren Physikers Swedenborg

im Jahre 1733 in Prag und den Aufenthalt Emetanas im 1860 in Göteborg, verweist die Ausstellung mit einer reichen Sammlung von Briefen, Bildern, Autographen, Zeitungsausschnitten und Konzertprogrammen (auf denen der Name Rahlers nicht fehlt). Daß in Schweden das Interesse an der Kultur und Geschichte der Tschechoslowakei bis in die Gegenwart nachgeblieben ist, beweisen die Bücher des schwedischen Gelehrten Alfred Jenin über tschechische Literatur und den Kampf der Slawen im Weltkrieg.

Zu der Eröffnung der Ausstellung waren erschienen: der Vorsitzende des Senats Dr. Soukup mit zahlreichen Mitgliedern beider Häuser der Nationalversammlung, der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža, Schulminister Dr. Franke, Minister für Gesundheitswesen Dr. Gsch, sowie zahlreiche Vertreter der Ministerien, weiters der Kanzler des Präsidenten der Republik Dr. Šamál u. a. m. Anwesend war auch die in Prag weilende schwedische Mission mit Minister Engberg an der Spitze und begleitet von den Mitgliedern der Prager schwedischen Gesandtschaft.

Der Protektor der Ausstellung, Minister für Schulwesen und Volkskultur Dr. Franke, sagte in seiner tschechisch und französisch gehaltenen Rede, daß die Ausstellung bestrebt sei, aufzuzeigen, was auf kulturellem Gebiete die schwedische und tschechoslowakische Nation geeinigt hat.

Der schwedische Minister Engberg entwickelte in einer längeren französischen Rede ebenfalls die Bedeutung der Zusammenarbeit der Völker auf dem Gebiete der geistigen Arbeit und führte als Beispiel einer solchen Zusammenarbeit der verschiedenen Völker auf kulturellem Gebiete die Bedeutung der Tätigkeit Komenstis im geistigen Leben Schwedens hervor. Er würdigte sodann die demokratischen Prinzipien, von denen das kulturelle und politische Leben in der Tschechoslowakischen Republik und in Schweden geleitet wird.

**Erklärung.** Wir haben in der Nr. 279 unserer Zeitung vom 30. November 1935, beleidigende Behauptungen über Herrn Karl Kraus aufgestellt. Wir ziehen sie zurück. — Die Redaktion.

**Im Salz erstickt.** Im Ammoniakwerk Rerfseburg (Leunawerke) wurden bei Arbeiten in einem Salzsilz zwei Arbeiter durch herabstürzende Salzmassen verschüttet und getötet.

**Ein Wunderrezept.** Dreitausend Mitglieder von zahnärztlichen Gesellschaften waren in New York zugegen, als in einem Vortrag der Zahnarzt Dr. Leroy L. Hartmann sein Rezept preisgab, wie man Zähne schmerzlos plombiert. Dr. Hartmann behauptet, die Wirkung seines Verfahrens in 500 Fällen erprobt zu haben. Er erzählte bei den Patienten absolute Schmerzlosigkeit des zu behandelnden Zahnes für die Dauer von zwanzig Minuten bis zu einer Stunde. Für seine Entdeckung bot ihm eine Firma 50.000 Pfund, falls er ihr das Alleinrecht zur Herstellung des Präparats überlassen würde, aber Dr. Hartmann lehnte ab mit der Begründung, sein Verfahren solle allen Zahnkranken zugute kommen, denn die Herstellung des Mittels sei so spottbillig und einfach, daß eine Patentierung eine ungerechtfertigte Bereicherung bedeute. Das probate Rezept lautet angeblich folgendermaßen:

- 1 1/2 Teile Thymol
- 1 Teil Aethylalohol
- 2 Teile Schwefeläther

Gleich nach Bekanntgabe der Erfindung keilten sich eine Reihe von Pharmazeutischen Fabriken, die Mischung herzustellen. Sie arbeiten zum Teil mit voller Belegschaft auch in Nachtschichten, um das Mittel in genügenden Mengen an die Dental-Depots liefern zu können. Es wird also hoffentlich bald das Plombieren der Zähne ebenso schmerzlos vor sich gehen, wie das Zahnziehen.

**71 Jahre glücklich verheiratet.** Das am längsten verheiratete Ehepaar dürfte zweifellos Herr und Frau John Bellamy in Südwest-Virginia (England) sein, die in diesen Tagen ihren 71. Hochzeitstag feiern. Frau Bellamy ist 93 Jahre alt und der Gatte ein Jahr „jünger“. Er erklärt, seine Frau sei ein wunderbares Wesen, was man ihm nach so langer Ehe wohl glauben muß. Das Paar hat 72 lebende Nachkommen. Auch das stellt sicher einen Rekord dar.

**Fünflinge, ein rentables Unternehmen.** Die kanadischen Fünflinge des Ehepaars Dionne sind noch immer eine Quelle großen Verdienstes. An manchen Tagen zählt man bis zu 2000 Autos, die Besucher und Neugierige heranziehen; die Fünflinge müssen allerdings ziemlich „schwer“ arbeiten. Täglich zweimal um 11 und um 8 Uhr werden sie den Besuchern vorgeführt. Diese laufen dann in Mengen von Postkarten mit den Photographien der fünf Kinder und sonstige Gegenstände, auf denen die Fünf abgebildet sind. Bis jetzt durften die Kinder etwa 200.000 Dollar auf diese Weise an Reinverdienst buchen. Allerdings kostet der „Betrieb“ etwa 1000 Dollar monatlich, wenn man die Gehälter der Pflegerinnen und Angestellten berücksichtigt, unter denen sich auch zwei Detektive befinden, die sie vor möglichen Gangsterüberfällen schützen sollen. Zur Zeit sind die Fünflinge anderthalb Jahre alt, also im besten Alter, um auf Kellame-Photographien zu erscheinen. Sie besitzen einen eigenen Kellamechef,

dem Hunderte von Offerten der verschiedensten Firmen für Kosmetika, Kindermehl, Milch und ähnliches vorliegen. Da die Firmen immer Wert auf eine exakte für sie bestimmte Aufnahme legen, werden die Fünflinge dauernd geknipst, aber man kann den Anforderungen trotzdem nicht genügen.

**Der Straßenbahner und seine Frau.** Der Straßenbahnführer Robert Clark aus Hollywood hat dem Gericht eine Scheidungsklage gegen seine Frau eingereicht. Er begründete sie folgendermaßen: Die Frau redet von früh bis spät; er habe keinen Augenblick Ruhe und betrete niemals den Führerstand, so daß er für die Sicherheit der Fahrgäste nicht mehr garantieren könne. Außerdem habe er infolge seiner zerrütteten Ehe die Frauen so, daß es ihm schwer falle, eine Frau nicht zu überfahren, wenn er die Möglichkeit habe. Wenn dies als Scheidungsgrund nicht genüge, bitte er das Gericht, wenigstens seiner Frau das Reden zu verbieten.

**Ein neuer amerikanischer „Weltrekord“.** Die amerikanische Rekordsucher hat einen neuen Ausdruck gefunden. Man hat die überaus wichtige Frage lösen wollen, wie lange ein Mensch, nur mit dem Baberisitor bekleidet, auf einem Eisblock sitzen kann, und ob die Eisfläche anfrisiert oder ob vielmehr der Eisblock schmilzt. Selbstverständlich wurde der in seinem wissenschaftlichen Wert nicht zu übertreffende Versuch unter Teilnahme schöner Girls und natürlich in Florida, wo es nur so von schönen Frauen unter Palmen wimmelt, in Form einer Schönheitskonkurrenz durchgeführt. Den Preis errang Miss Kitty Bay d'Orlando mit ihrem Eisblock, auf dem sie am längsten von allen ausgehalten hat. Sämtliche Zeitungen beröffentlichen das Bild.

**Ein Auto stürzt ins Wasser.** Bei Dompierre (Frankreich) stürzte ein Auto in einen Kanal, wobei alle zehn Insassen des Autos ertranken.

**Vorzeitige Explosion.** Auf der Kohlengrube „Mag“ in Michalovice explodierte vorzeitig eine Dynamitpatrone, wodurch vier Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. Einer der Verletzten starb auf dem Wege ins Spital.

**Das Werk von Lenin.** Zum Todestage Lenins werden die Zahlen veröffentlicht, die die ungeheure Ausbreitung des literarischen Werkes von Lenin beweisen. Im Laufe der 18 Jahre seit der Revolution sind von Lenin nicht weniger als 2389 Bücher und Schriften in 75 Sprachen erschienen. Die Gesamtauflage beträgt 84 Millionen Exemplare. Circa 73 Millionen davon entfallen auf die russische Sprache, in der jedoch „nur“ 1265 verschiedene Titel zu verzeichnen sind. Dabei teilt das Buchamt mit, daß diese Zahlen nicht vollständig sind und daß man heute bereits mit einer Gesamtauflage von annähernd 100 Millionen für die Schriften Lenins rechnen muß.

**Ueber dem Mittelmeer plus 20, in Norbrunland minus 40 Grad.** Ueber dem Bestande befinden nunmehr sehr bedeutende Temperaturgegensätze: Im Gebiet des Mittelmeeres, von wo unseren Gegenden warme Luft zugeführt wird, wurden Mittwoch nachmittags plus 15 bis plus 20 Grad Celsius verzeichnet. In Norbrunland betrug die Temperatur gleichzeitig minus 30 bis minus 40 Grad Celsius. Die Kältequelle, welche den Nordostspizel Polens bereits erfasst hat, breitet sich nur sehr langsam weiter gegen Mitteleuropa aus. In den nächsten Tagen dürften unsere Gegenden in die unmittelbare Nähe einer scharfen Temperaturgrenze gelangen und das Wetter wird dabei voranschreitend eine Verschlechterung erfahren. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Allmähliche Wetterverschlechterung, Zunahme der Bewölkung und stellenweise Niederschläge. Anfangs noch milde, später bereits etwas kühler. — Wetterausblick für Freitag: Vorwiegend unruhig, vielfach Niederschläge, auf den Bergen Schneefälle, allmählich kühler werdend.

## Dreck von drüben und eine gelungene Antwort

Von glaubwürdiger Seite wird uns nachstehende vielversprechende Episode berichtet, die sich am letzten Silvester zu Passau, an der bairisch-österreichischen Grenze ereignete:

Die auf der bairischen Grenzseite stationierten SA-Männer sandten den österreichischen Grenzern als Neujahrsgruß zwei Kübel, gefüllt mit Rot und Schmutz, und mit einem Begleitschreiben folgenden kurzen Inhalts: „Jedem das Seine!“

Die österreichischen Beamten wuschen die Kübel aus, füllten sie mit Butter, schickten sie zurück und schrieben, nicht minder lakonisch, dazu: „Jeder wie er kann!“

Wie uns weiter berichtet wird, wurden nach diesem Vorfall die SA-Männer abgezogen und an ihrer Stelle Gendarmen zu dem Dienst beordert, der, wie man sieht, die Hiltlerkultur, die nach Oesterreich getragen werden soll, bis dahin auf das Treueste besorgte.

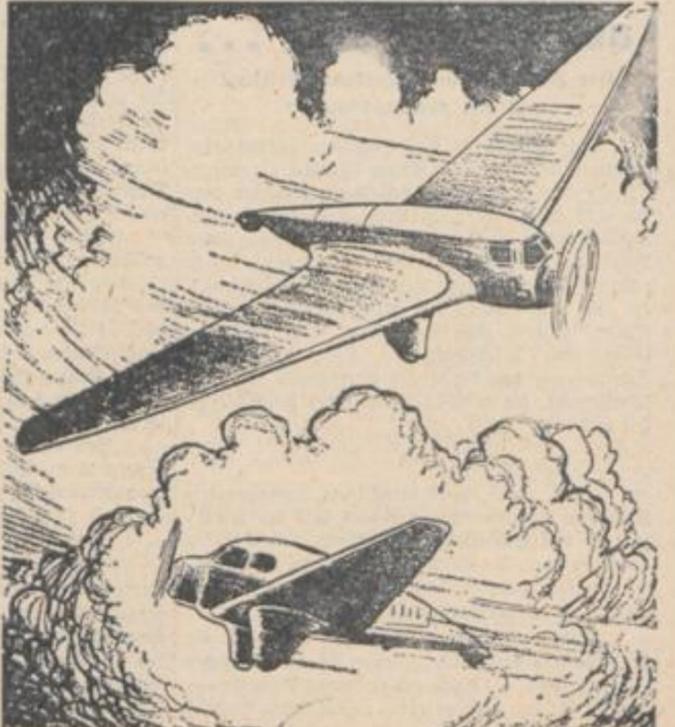
## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Freitag:
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Opernfantastien, 13.30: Leichte Musik, 13.40: Arbeitsmarkt, 17: Puffisch für die Jugend, 18.45: Deutsche Sendung: Zunftbräute, 18.55: Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 20: Frauenchöre, 22.20: Tanzmusik, Sender 3: 14.15: Deutsche Sendung: Leseproben aus Büchern: „Ein Arzt erlebt China“, „Die Mutter“ etc. 18: Vokalelänger. — Brunn 17.40: Deutsche Sendung: Das Massenproblem in Europa und in der Tschechoslowakischen Republik von Dr. Rits. — Mährisch-Odrau 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Roland-Lorenz: Dr. Oskar Fischer und sein Werk, 21: Punties Programm.

## Fordflugzeuge am laufenden Band?

Nach langen Vorbereitungen hat Henry Ford diesen eigenen Flugzeugtyp entwickelt, dem er, wie seinen Wagen, durch Herstellung am laufenden Band Verbreitung in aller Welt verschaffen will. Der Antrieb wird durch einen Automotormotor besorgt, der im hinteren Teile des Rumpfes gelagert ist und so das Gleichgewicht besser halten soll. Die zwischen zwei Sitzen hindurchgeführte Welle überträgt die Kraft auf den Propeller. Die Maschine selbst hat keine Schwanzsteuerung, sondern wird mittels der Flügelspitzen in die gewünschte Flugrichtung gebracht.



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Schlechte Kartoffelernte

Aus den Ergebnissen der vom Statistischen Staatsamt durchgeführten Erhebungen über die Ernte von Getreidefrüchten und landwirtschaftlichen Handels- und Industriepflanzen im Jahre 1935 geht hervor, daß

die Kartoffelernte in der Tschechoslowakei zu den schlechtesten gehört, die seit Jahren eingebracht werden konnte. Ihr Gesamttertrag ist gegenüber 1934 um rund 19 Millionen Zentner oder etwa 20 Prozent niedriger.

Im Vergleich mit den früheren Jahren stellt sich der Ausfall noch ungünstiger. Es gestaltete sich der Ernteertrag in Zentnern:

	Frühkartoffeln im ganzen für 1 Ha.	Spätkartoffeln im ganzen für 1 Ha.
1935	2.710.127 67,7	74.064.175 104,5
1934	3.041.171 77,7	92.692.803 131,0
1933	3.075.207 80,2	78.945.846 113,1
1932	3.416.970 90,7	89.348.252 128,8
1931	3.367.532 89,2	93.895.551 137,0

Demnach liegt bei den Spätkartoffeln der Durchschnittsertrag für 1 Hektar um rund ein Drittel tiefer als 1931, während sich bei den Frühkartoffeln eine Differenz von rund 25 Prozent ergibt. Es ist eine Aufgabe der Wirtschaftspolitik, zu verhindern, daß sich aus der geringen Ernte Nachteile für die Ernährung der Bevölkerung ergeben. Insbesondere muß einer zu befürchtenden Preiserhöhung rechtzeitig entgegenzuwirken werden. Andererseits sind es die Klein- und Mittelbauern, die unter dem starken Rückgang des Ernteertrages in Kartoffeln besonders hart zu tragen haben, während die getreidebauende Großlandwirtschaft sich durch die hohen Getreidepreise schadlos halten kann.

Es entsteht also die Frage, ob hier nicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugergruppen ein Ausgleich gefunden werden kann dergestalt, daß auch die Lage der Häusler, Klein- und Mittelbauern erträglicher gestaltet wird, ohne daß sich daraus neue Lasten für die Konsumenten ergeben.

Die Ernteerträge für Industrie- und Handelspflanzen nehmen in den letzten zwei Jahren diese Entwicklung (in Zentnern):

	1935 im ganzen für 1 Ha.	1934 im ganzen für 1 Ha.
Waps u. Rüben	47.977 12,9	14.571 11,0
Wohn	89.606 7,3	115.956 7,8
Flachsfasern	67.659 5,0	55.546 5,1
Wohnfasern	57.205 4,3	42.561 4,5
Hanf	57.558 7,8	60.072 8,2
Hanf	88.694 5,2	40.724 5,6
Biskorn	441.913 137,0	903.403 193,9
Wohn	36.523.461 233,1	42.408.848 267,0
Wohn	33.739.864 241,8	40.052.825 297,0
Wohn	2.075.907 134,7	4.210.496 186,0

Künftig ist daran die bedeutende Zunahme der Ernte in Flachsfasern und Flachsfasern, die auf eine starke Ausdehnung der Anbauflächen zurückzuführen ist. Dagegen ist die Anbaufläche für Biskorn in 1935 um mehr als 30 Prozent zurückgegangen. Da außerdem noch der Durchschnittsertrag eine Abnahme erfahren hat, ist die Gesamternte für Biskorn um über 50 Prozent niedriger als im Jahre vorher. Für Wohn, Wohn und Wohn ist in der Anbaufläche keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen, so daß die geringere Ernte ausschließlich durch den Rückgang der durchschnittlichen Sektorerträge erklärt wird.

# Diskussion: Reventlow-Radek

In der Jänner-Nummer des „Reichswart“ des Grafen Reventlow, der sich den Rufus leistet, eine von der Generallinie der Außenpolitik zu treiben, ist die Denkschrift Wismar an Wilhelm I. vom 27. Mai 1885 veröffentlicht. Die Moskauer „Istefi“ drucken aus diesem alten Dokument bemerkenswerte zwei Zitate ab:

1. „Deutschland ist keineswegs daran interessiert, Rußland daran zu hindern, sich mehr nach Asien als nach Europa zu orientieren. Zu dem Falle, daß die russische Armee nicht in Asien beschäftigt ist, wird sie zwangsläufig eine Beschäftigung an der russischen Westgrenze suchen.“

2. „Unsere Pflicht gegenüber der deutschen Nation besteht vor allem darin, alles zu vermeiden, was Großbritanniens von der russischen Feindschaft befreit und diese Feindschaft gegen Deutschland richtet.“

R. Radek (Wiator), der als Sprachrohr des russischen Außenministeriums gelten kann, legt im Zusammenhange damit dem Grafen Reventlow, mit dem er, wie erinnerlich, vor 15 Jah-

ren das Problem der deutsch-russischen revolutionären Allianz gegen Westeuropa diskutiert hat, folgende zwei Fragen vor:

„Erstens können diejenigen, die durch eine Allianz mit Japan die Sowjetunion im Fernost binden wollen, um einen Schlag gegen sie in Europa zu führen, sich verrechnen. Die Sowjetunion kann doch schließlich zu der Überzeugung kommen, daß der Hauptfeind sich an ihrer Westgrenze befindet. Ist das Ihre Meinung, Herr Reventlow?“

„Zweitens kann die deutsche Gefahr, die nach 1905 zu einer Annäherung zwischen Rußland und Großbritannien geführt hat, heute dieselben Folgen haben. Haben wir Sie richtig verstanden, Herr Reventlow?“

Diese Fragen von Karl Radek sind ein Beweis dafür, daß man erstens die Gefahr einer deutsch-japanischen Allianz in Moskau als höchst aktuell bewertet und daß man zweitens dort durchaus geteilt ist, daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen, was man selbstverständlich nur begrüßen kann.

## Die Inneren Kämpfe in Mexiko

(AP.) Die inneren Kämpfe in Mexiko, die im Grunde schon seit 1911 andauern, scheinen einem neuen Höhepunkt zuzutreiben, seitdem der ehemalige Präsident Calles nach Mexiko zurückgekehrt ist und die Offensive gegen den gegenwärtigen Präsidenten Cardenas eröffnet hat. Es wäre weit gefehlt, wenn man glauben wollte, daß es sich um den persönlichen Egoismus zweier Rivalen handele. In Wahrheit sind die Gegensätze viel tiefer und gründen sich auf die Verschiedenheit der Konzeption in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. In Mexiko spricht man förmlich von einem „Callistas“ und einem „Cardenistas“, um diese Gegenläufigkeit der Systeme zum Ausdruck zu bringen. Das Eigenartige ist dabei, daß sowohl Calles wie Cardenas der gleichen Partei, der „Nationalrevolutionären Partei“ angehören. Sie ist die einzige Partei, die in Mexiko anerkannt ist und man kann demnach auch an dem mexikanischen Beispiel die Folgen des Einparteiensystems, das die Differenzierung eben doch nicht aus der Welt schaffen kann, studieren. Der Kampf zwischen Callisten und Cardenisten erstreckt sich auf alle Angelegenheiten und Körperschaften des öffentlichen Lebens. Er zeigt sich in Kammer und Senat, in jedem Ministerium, in der Armee, er wirkt sich aus in dem Ringen um die Kontrolle der Gemeinden, der „municipios“, um die Posten der Gouverneure in den einzelnen Bundesstaaten, er tritt zutage in der Besetzung der Arbeitsämter, die die Antowendung der sozialen Gesetzgebung zu überwachen haben. Überall stehen sich Gemäßigte und Radikale, Rechte und Linke, Konservative und „Jakobiner“ gegenüber. Dabei stützt sich Calles mehr auf die alte Parteimitgliedschaft und das Bürgerium, der Linke Cardenas dagegen auf die breiten Massen der Arbeiter und Bauern und deren von Lombardo Toledano geführte „Confederacion General de Obreros y Campesinos de Mexico“ (Allgemeine Vereinigung der Arbeiter und Bauern Mexikos). Sie ging aus der „Confederacion regional de Obreros Mexicanos“ hervor, die von Monroes, einem Calles-Anhänger geleitet wurde. Calles hat übrigens in letzter Zeit den Versuch gemacht, seinen rechten Flügel abzuspalten und eine neue Partei mit sozial-konservativem Charakter zu gründen. Unter Calles und noch unter Cardenas Vorgänger Rodriguez waren die mexikanischen Kreditunternehmen in jeder Hinsicht begünstigt worden. Die Arbeiter waren aber mit diesem Regime unzufrieden, die Bauern fer-

berden eine Bodenverteilung, die ihnen einst von Calles versprochen worden war, die Kleingewerbetreibenden warfen dem Regime die Bevorzugung der großen Trusts vor. Die Massen protestierten gegen die Rückhaltung der nationalrevolutionären Versprechungen und die zahlreichen amerikanischen Kapitalinvestitionen und erklärten, daß der „Callismus“ Mexiko an die Wallstreet verkauft habe. Da die Geselligkeit gleichzeitig die alten Positionen zurückerobern versuchte, wurde von antikerischer Seite auch dies dem Regime zur Last gelegt. In dieser Situation kam Cardenas zur Macht.

Sowjetfeinde. Die brasilianischen Kemer verboten den Mitgliedern der sowjetrussischen Handelsdelegation, welche die brasilianischen Häfen bereisen, das Festland zu betreten.

## Gerichtssaal

### Einbrecher wünschen fröhliche Weihnachten

#### Uebelriechende Andenken am Tatort

Trag. Die sechsköpfige Diebsplatte, die vor dem Straßentatort aufmarschierte, ist ein sehr organisiertes Konsortium. Die ersten vier Angeklagten sind sozusagen die ausübenden Mitglieder. Karl Opas ist 40 Jahre alt und 27mal verurteilt, seine Geliebte und Verurteilte Karola Cerny 18mal. Dieses Pärchen hatte würdige und trefflich geführte Mitarbeiter in dem Ehepaar Benjamin und Georgine Klima. Dieses Quartett hatte sich mit großem Erfolg auf Wohnungsdiebstahl verlegt. Die zwei weiteren Angeklagten, die Frauen Josefina Státny und Barbara Kibánek, betätigten sich als Hehlerinnen und halfen den Wohnungsdieben, ihre Beute in Geld umzusetzen.

Gegenstand der vorliegenden Anklage sind drei Einbrüche. Die Ende September unternommen wurden und bei denen den Dieben allerlei Wäsche und Kleidungsstücke, Stoffe, Wertgegenstände und Bargeld im Gesamtwert von etwa 18.000 Kč in die Hände fielen. Einer dieser Einbrüche ist, wie sich bei der Verhandlung ergab, bemerkenswert durch die Begleitumstände, deren drastische Schilderung viel Heiterkeit erregte.

Am 29. September suchten nämlich die vereinigten Einbrecherpärchen den Laden einer gewissen Josefa Kráclik heim, die an der Grenze von



„Denk Dir, Anna, ich hab' ein vierblättriges Kleeblatt gefunden...“  
„und da mußt Du Lump natürlich gleich mitsaufen!“

Weinberge und Hříkov ein Altwarengeschäft betreibt und trugen verschiedene Waren im Wert von etwa 15.000 Kč fort. Ehe sie sich entfernten, hinterließen sie in dem ausgeplünderten Laden ein überaus fettes und süßes Kleeblatt, d. h. einer der Diebe bzw. Diebinnen entleerte seinen Darminhalt auf das Verkaufspult. Diese Peremonte wurzelt übrigens in einem alten Diebsaberglauben, denn es gibt heute noch Gauner alter Schule, die glauben, durch solche Befudelung des ausgestohlenen Raumes sich vor der Entdeckung zu sichern. Im Kriminaljargon nennt man das „einen Mann sehen“. Die jüngere Generation der Kriminalbrüder hat freilich für solchen Aberglauben nur ein verächtliches Lächeln, denn sie weiß, daß der „gefetzte Mann“ schon manchem Einbrecher verhängnisvoll geworden ist und durch mikroskopische Untersuchung des Stotes zur Überführung des Täters führte.

Die hier in Frage stehende Bande hat sich übrigens kaum von überlebten abergläubischen Vorurteilen lösen lassen, sondern sich eher einen „Jur“ leisten wollen. Neben dem unappetitlichen „Andenken“ fand sich nämlich ein Zettel mit der gedruckten Aufschrift: „Fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr!“, der offenbar aus einem Reklameplakat stammte und dem die handschriftliche Widmung an die Ladenbesitzerin beigelegt war: „Mite, be... Dich!“ Es war damals zwar noch recht weit bis zur fröhlichen Weihnachtszeit, aber ein herglicher Glückwunsch wird immer gern vernommen.

Die Diebe wurden indessen sehr schnell erwischt und unter Anklage gestellt, mit ihnen auch ihre beiden Hehlerinnen Josefa Státny und Barbara Kibánek. Nach ihrem „Rusturlaub“ gestanden die Angeklagten alles, was nicht zu leugnen war. Hinsichtlich des letztgenannten Einbruchs bei der Josefa Kráclik kamen sie mit einer humoristischen Verteidigung. Sie hätten gehört, daß die Kráclik einbruchsversüchtigt war und es nicht ungern gesehen hätte, weil ihr jemand „das Zeug davongetragen hätte“. So hätten sie also aus purem Gefälligkeit diesen Einbruch unternommen. Die Angeklagten waren sichtlich konsterniert, als sie hörten, daß die Versicherung der bestohlenen Kráclik 12.000 Kč ausbezahlt hat und namentlich die weiblichen Mitglieder der Kumpanei ließen es nicht an giftigen Ausfällen fehlen.

Das Urteil lautete für Karl Opas auf drei Jahre schweren Kerker und nachfolgender Anhaltung in der Zwangsarbeitsanstalt. Benjamin Klima erhielt ein Jahr, seine Gattin neun Monate. Opas' Geliebte und Mitarbeiterin Karola Cerny kam mit sieben Monaten davon. Die beiden Hehlerinnen Státny und Kibánek erhielten je vier Monate gestrichelt.

## Die zwei Zoo's

Von Mary Chadwick

An einem Sonntag beschlossen Phöbe und ich in den Zoo zu gehen. Es war ein Lieblingsort des Kindes und sie überredete jeden, der einen Ausflug vorschlug, sie dorthin mitzunehmen.

Wir gingen den Broadwalk entlang gegen das Nordtor, wobei Phöbe beharrlich sich weigerte, die kleinen Eichhörnchen zu füttern, die uns neugierig bedauerten, als wir an ihnen vorübergingen.

„Ich mag diese grauen Eichhörnchen nicht“, sagte sie entschieden. „Sie nehmen es als Ausgemacht, doch man sie beachtet. Außerdem haben sie alle roten aufgetreten, und die waren vor ihnen da. Mami sagt, sie sind viel hübscher. Was meinst du, Tante?“

Um bei der Wahrheit zu bleiben, mußte ich dem kleinen Mädchen zustimmen und sie schickte sich an, mir noch mehr Vertrauen zu schenken.

„Du weißt doch, daß es wirklich zwei Zoo's gibt, ich glaube, daß es drei gibt, aber ganz sicher weiß ich es nicht. Mami nimmt mich zu einem und Daddy zum andern. Und glaubst du nicht, daß in der Nacht einer ist, wenn es niemand sieht? Ich möchte mich schrecklich fürchten, die ganze Nacht dazubleiben. Wohnt wer im Zoo, ich meine ob Leute da wohnen?“

Phöbe stellte oft Fragen, ohne die Antwort abzuwarten, so wie eben jetzt. Sie plauderte weiter, was ihrer Meinung nach des nachts sich ereignen möge. Was sehr interessant anzuhören war.

„Was ist der Unterschied zwischen Daddy's Zoo und Mami's Zoo?“ fragte ich meinerseits respektvoll.

„Das weißt du nicht? Daddy kennt alle die

Wörter und wir gehen hinten rum, um all die Baby-Tiere zu sehen. Die sind so herzlich. Einmal sind wir hingegangen, um die Klapper zu hören, diese Klapperschlangen, weißt, klappern! Ich war ein winziges bißchen ängstlich und blidte ein wenig zurück. Der Hauptwörter, den ich besonders gern mag, hob mich hoch, damit ich besser sehe, und da hab ich mich nicht gefürchtet, wie er mich gehalten hat. Er sagte, er hat zu Hause auch ein Wädel in meiner Größe, als ich ihn fragte. Wir gingen auch hinaus und was glaubst du? Ich habe eine große Wüchse gefunden mit einer Menge Kröten drin. Und da war noch wer oben, der fragte mich, ob ich sie leiden mag, da hab ich alles über meinen Jonathan erzählt, und daß Rannie gesagt hat, die speien Feuer und wir beide haben darüber gelacht, weil wir alles darüber wußten.“

Die Geschichte von Daddy's Zoo schien in Gefahr, verloren zu gehen, so führte ich sie denn zur Sache zurück.

„Weißt, ich fürcht mich nicht wirklich, die Dinge zu füttern, wenn Daddy mit dabei ist. Er sagt nie, so wie Mami: „Gib acht, Phöbe, das Tier wird dich beißen!“ Die mögen das nicht leiden, wenn man das sagt, drum beißen sie. Daddy scheint sich immer gerade so zu unterhalten, wie ich, und wir streicheln die Katzen von allen unseren besonderen Freunden, die wir schon so lange kennen. Hast du gewußt, daß man schon sehr gut Freund mit dem sein muß, wenn man jemand die Nase streichelt? Sicher haben sie das gern, wenn sie die Finger riechen und fühlen. Man muß sie nur sehr sanft streicheln und langsam. Es ist eine Gefälligkeit, sagt Daddy wenn sie einen streicheln lassen. Mami kupt nach ihnen und zieht immer ihre Hand zurück, da glauben sie, man will sie puffen. Das können sie nicht vertragen. Mami scheint immer zu glauben, daß es

gar so ein Unterschied ist, zwischen uns und draußen und denen drinnen. Ich nicht. Und du?“

Ich schüttelte den Kopf. Je mehr ich von den lebenden Geschöpfen vor und hinter dem Gitter sah, desto mehr Ähnlichkeiten untereinander fielen mir auf.

„Mami ist immer in solcher Eile. Sie scheint die ganze Zeit wo anders hingehen zu wollen. Und der Zoo wird dann so groß. Unser Zoo mit Daddy wird klein. Wir haben unsere eigenen Namen für alles, und wissen, wie sie füttern. Was wir nur alles für Futter mitschleppen! Mami sagt, das ist blöd. Die Wärtler füttern sie ansfänglich und es ist Verschwendung, ihnen so viel zu geben. Sie glaubt nämlich, es wird ihnen schaden. Mami will immer Manieren beibringen. Aber Daddy erzählt einem Geschickchen über sie. Ich glaube, er weiß von allen Les. Wenn man aber wissen will, wie eins heißt und Mami fragt, so sagt sie immer, sie weiß nicht oder muh auf die Tafel schauen.“

„Welche Tiere hast du am liebsten, Phöbe?“ fragte ich. „Oder sind die Vögel deine Lieblinge?“

„Oh, nein! Wüchse kleine Dinge. Sie können mir, als am Baum sitzen und sagen: Schau mich an!“, wie Mami sagt, daß ich's tu, wenn ich mein schönstes Kleid anhab'. Aber einmal bin ich gegangen und hab' ein armes, kleines, häßliches gefunden, das ganz allein in Schmolzwinkel geessen hat. Ich gab ihm eine Rosine aus meinem Kuchen und es hat sich so gefreut. Es hüpfte 'rum und hat mich dann gebittet, nächsten Sonntag mit ein' Haufen Rosinen wiederzukommen. Aber die andern haben das nicht gehört. Die schwärzten so viel, nicht wahr? Und glaubst du nicht, sie tranken sich, wenn man sie auslacht, weil sie häßlich sind?“

„Glaubst du, sie wissen, warum man Lacht, Phöbe?“

„Aber ich lach sie nie aus!“ erwiderte das Kind ganz erschrocken über meine Zumutung. „Ich den nicht dran. Ich such immer nur die hübschen. Daddy auch. Oder die traurigen. Besonders die Dicksche, die ihre Hörner verloren haben. Die sind dann unglücklich und versuchen sich zu verteidigen, bis wieder neue gewachsen sind, und grad so die Bogerl, die mauern und die Schlangen, die sich häuten. Hast du gewußt, daß alle sich verstecken? Sie rollen sich in ein' Winkel zusammen. Daddy sagt, grad so, als ob sie in ihr' Ei wären und ihre Augen sind mit einer Haut überzogen, so daß sie nicht sehen können. Aber wenn sie schon fertig sind zum ausfrieren, platzt die alte Haut, sie stecken ihre Köpfechen heraus und sie kriechen aus mit wunderschönen glänzenden Augen und ein' herzigem glatten Fell mit ein' blauen und roten Glanz drauf.“

„Die mußt du mir alle zeigen, Phöbe, du weißt über sie ja viel mehr als ich und hast über den wirklichen Zoo viel mehr erfahren, als ich je getouht habe.“

Das Kind tanzte voraus. „Du willst also nicht, wie Mami sein und nur die hübschen anschauen?“ jubelte sie. „Oh, das wird herrlich werden!“

Sie lief zu ihrem Freund im kleinen Fenster des Torwächterhäuschens. „Heut hab' ich meine Tante mitgebracht, verheißt“, sagte sie, „und wir wollen uns zuerst die hübschen anschauen und ich habe ein ganzes Paket Rosinen bekommen für den Winter und die mauernenden Bogerl und Mami wird nicht da sein und sagen:“

„Gib acht auf deine Finger! Leb wohl für heute, wir haben fürchterliche Eile, weißt?“

Deutsche autorisierte Uebersetzung von Alice Steiner.

